

# Auf Spurensuche

Der Tettlinger Bernd Bühler durchkämmt den Wald nach Beuteresten und Fußabdrücken – Fährtenlesen liegt im Trend

Von Ruth Auchter

TETTANANG - Fährtenleser gab es lange Zeit allenfalls noch in Karl-May-Filmen. Doch diese uralte Kunst ist wieder im Kommen. Auch der Tettlinger Bernd Bühler sucht den Heggelbacher Wald jede freie Minute nach Spuren ab. Er ist der erste zertifizierte Fährtenleser Baden-Württembergs.

Die Zeiten, als der Natur- und Wildnispädagoge Bühler (51) auf seinem Grundstück entspannt an der Argen saß und dem Wasser beim Plätschern zuschaute, sind vorbei: „Ich bin fast ein bisschen süchtig“, gesteht er mit verschmitztem Lächeln. Denn heute treibt es ihn, kaum ist er draußen, in den angrenzenden Wald. Gibt es dort doch dermaßen viel zu erkunden: Kotwürstchen, Beutereste, Federn, Haarbüschel, Knochen, angeknabberte Blätter und natürlich jede Menge Fußabdrücke. All das sind Spuren. Spuren, die es zu verfolgen, zu kombinieren, zu deuten gilt.

## Wie viele Zehen sind dran?

Wie tief drückte sich die Pfote in den Boden? Wie viele Zehen sind dran? Wie ist es um den Ballenabdruck bestellt, und wie viele Millimeter beträgt der Abstand zwischen Ballen und Krallen? Jedes dieser auf den ersten Blick unscheinbar anmutenden Indizien, die einem Spaziergänger in der Regel überhaupt nicht auffallen, ist wichtig und ergibt, vielleicht, am Ende ein Gesamtbild. „Ein Dachs zum Beispiel hat lange Krallen, um seine Erdhöhlen zu graben“, erklärt Bühler. Der Dachs läuft zudem auf dem ganzen Fuß – ein Hund hingegen lediglich auf den Vorderpfoten.

Und weil sein Fressnapf zu Hause ständig gut gefüllt ist, braucht ein Hund auch nicht sonderlich energiesparend durch die Gegend zu rennen. Ein Wildtier schon. Darum treten, erläutert Bühler, Füchse oder Wölfe mit ihren Hinterfüßen stets in die Trittspur der Vorderfüße. Derartiges Detailwissen hat er sich ein Jahr



Der Fährtenleser Bernd Bühler in seinem Element: Bei Laimnau (Bodenseekreis) durchsucht er mit Begleithund Sam ein Waldstück.

FOTOS: FELIX KAESTLE

lang im Fährtenleser-Lehrgang der Wildnisschule „Wildniswissen“ in Hannover angeeignet. Deren Gründer, Wolfgang Peham, gilt hierzulande als Pionier auf dem Gebiet des Spurenlesens. Gelernt hat Peham sein Handwerk bei nordamerikanischen Indianern und afrikanischen Buschmännern. Noch immer fasziniert ihn, „wie das Spurenlesen uns mit den Geschöpfen, die diese Spuren hinterlassen, und dadurch letztlich mit der Natur um uns und in uns verbindet“. Denn, so seine Erfahrung,

„weil Spuren immer ein Geheimnis bergen, ziehen sie uns in die Natur rein“. Seit 20 Jahren bietet der Experte „Wolf Tracking“-Touren in Estland an – zunächst für Outdoor-Freaks. Nachdem im Jahr 2000 der erste Wolf nach Deutschland zurückgekehrt war, nahm das Thema Spurenlesen laut Peham allerdings an Fahrt auf und „bekommt immer mehr einen Wert, der über die reine Liebhaberei hinausgeht“.

Insbesondere die (meist ehrenamtlichen) Wolfsbetreuer in

Deutschland, die vor Ort als Ansprechpartner für die Bevölkerung fungieren, lassen sich in der Wildnisschule Hannover zu Fährtenlesern fortbilden. Auch Markus Bathen, Leiter des „Projektbüros Wolf“ des Naturschutzbundes Deutschland (Nabu), hat den Kurs absolviert. Er sagt: „Das Fährtenlesen ist nicht nur bei der Artenschutzarbeit von Wolf und Luchs von Interesse, sondern eine grundlegende wissenschaftliche Technik.“

Gerade solch seltene und scheue Wildtiere könne man gar nicht anders als über das ausgiebige Verfolgen ihrer Fährten und das anschließende akribische Analysieren ihrer Hinterlassenschaften vom Urin bis zu den Kratzspuren erfassen. „Nicht-invasives Monitoring“ heißt das in der Fachsprache.

## Als Gutachter gefragt

Wer sich auskennt, kann im Zweifelsfall unter anderem eine Hunde- von einer Wolfsspur unterscheiden. Und wird daher, wie die Experten der Wildnisschule, vom niedersächsischen Umweltministerium auch mal als Gutachter herangezogen. 2015 hatte beispielsweise ein Jäger behauptet, ein Wolf habe ihn angegriffen. Darum habe er in den Boden schießen müssen. Verbotenerweise, denn Wölfe stehen unter Schutz.

Die versierten Fährtenleser fanden freilich nirgendwo Wolfsspuren. Allenfalls welche von Rehen und Füchsen. Auch Markus Bathen weiß: „In der Regel wollen Wölfe jagen – aber keine anderen Raubtiere, wie der Mensch für sie eines ist.“ Mo-

mentan leben 38 Wolfsrudel in Nord- und Ostdeutschland. Bathen geht davon aus, dass sich früher oder später – schätzungsweise in zehn Jahren – wieder Wölfe in Baden-Württemberg ansiedeln werden. Erste Stippvisiten hat es bereits gegeben: Im vergangenen Jahr sind zwei Wölfe im Südwesten überfahren worden.

## „In der Regel wollen Wölfe jagen – aber keine anderen Raubtiere, wie der Mensch für sie eines ist.“

Markus Bathen, Leiter des „Projektbüros Wolf“ des Naturschutzbundes Deutschland (Nabu)

Noch muss sich Bernd Bühler im Heggelbacher Wald damit begnügen, die Spuren von Rehen, Füchsen oder Mardern zu entschlüsseln. Auf irgend etwas Interessantes stößt er, wenn er gemeinsam mit seinem Retriever Sam losgeht, aber allemal. Nach wenigen Schritten auf dem vertrauten Waldweg ist es so weit.

Sam wird unruhig, Bühler wird aufgeregt. „Dass der Hund anschlägt, bedeutet: Da ist eine relativ frische Spur“, wispert der Fährtenleser. Er biegt Zweige zurück, folgt Sam vorsichtig ins Unterholz, den Blick immer nach unten geheftet. „Ah“, macht Bühler. Und zeigt auf einen kleinen, auf einem Wurzeläusläufer

thronenden Kothaufen. Den habe ein Marder hinterlassen. Oder ein Fuchs. Woher er das weiß? „Die machen immer auf erhöhte Stellen, damit man die Markierung gut riecht“, sagt Bühler. Letztens ist er richtig ausgeflippt. Da landete er „einen Lottogewinn“ – indem er auf Spuren stieß, die in schwäbischen Wäldern bisher selten bis gar nicht vorkommen: die eines Waschbären. So stolz war Bühler da, dass er auf der Stelle Fotos in der Fährtenleser-WhatsApp-Gruppe gepostet hat. Dort werden die Fahndungsindizien regelmäßig diskutiert. Und erfolgreiche Detektiv-Erfolge gebührend gelobt. „Spurenlesen“, beschreibt Bühler die Begeisterung für sein Hobby, „ist ein bisschen wie Sudoku – ganz schön knifflig.“

## Ganzheitlicher Aspekt

Laut Wolfgang Peham hat es zudem einen ganzheitlichen Aspekt: Abgesehen von der technischen Seite, dem Bestimmen von Gangart, Fuß- oder Fraßspuren der Tiere, schule das Fährtenlesen auch die Intuition. „Wenn eine Fährte, der ich folge, plötzlich aufhört, muss ich mich in das Tier hineinversetzen und ein Gefühl dafür entwickeln, was es in dieser Situation wohl als Nächstes getan haben könnte.“ Dabei, so hat es Peham immer wieder erlebt, „entdeckt man, wie schlussendlich alles miteinander zusammenhängt“.

Bernd Bühler bietet Kurse zum Thema an. Weitere Infos im Internet unter [tipi-bodensee.jimdo.com](http://tipi-bodensee.jimdo.com)



Besonders interessante Spuren werden auch mal in Form von Gipsabdrücken konserviert.

# Total besoffen und dabei nicht mal angetrunken

Wenn eine junge Frau 2,59 Promille Alkohol im Blut hat, hat sie ein Problem – oder mehrere Probleme

Von Erich Nyffenegger

Eigentlich will die 29-Jährige an diesem kalten Januarabend ins Kino gehen. Das kleine Kind ist gut bei den Großeltern untergebracht, und ausnahmsweise muss sie mal nicht arbeiten. Heute kellnern andere. Die junge Frau fährt zunächst ins Zentrum des Städtchens im Landkreis Ravensburg. Dann aber kehrt sie doch wieder um und steuert das Auto zurück nach Hause. Da aber fällt ihr die Decke auf den Kopf.

Jetzt, wo der Kleine ausnahmsweise mal nicht da ist, wo Zeit für ein bisschen Entspannung wäre, schwirrt ihr der Schädel. Die Gedanken an die erst vor ein paar Monaten vollzogene Trennung von ihrem Ehemann nagen an ihren Nerven. Und immer wieder die Frage: Warum zahlt der Idiot keinen Unterhalt? Wo

soll ich das Geld für den Strom hernehmen?

Da steigt die Restaurantfachfrau plötzlich doch wieder in den Wagen und steuert anfangs ziellos zurück in die Stadt. Sie hält vor einem Lokal an, das in weitem Umkreis als Absturzladen bekannt ist. Und während sie das Auto abschließt und auf den Eingang zugeht, fragt sie sich noch: Was will ich eigentlich hier?

## Eine Weinschorle zum Auftakt

Die Antwort auf diese Frage ersäuft die 29-Jährige sprichwörtlich im Alkohol. Zuerst bestellt sie Weinschorle. Aber in der Kneipe hängen eine Menge Typen rum, die immer zur Stelle sind, wenn sich mal eine gutaussehende Frau in den Laden verirrt. Und so ist die Weinschorle eben nur der Auftakt zu einer ganzen Reihe von Schnäpsen und harten Drinks, die ihr die Männer ausgeben.

Was die junge Mutter schließlich aus der Bar hinaus und hinter Steuer treibt, kann sie den beiden Polizeibeamten auch nicht erklären, die sie um 3.45 Uhr aus dem Verkehr ziehen und sofort den Führerschein kassieren.

Der Arzt im Krankenhaus, der bei der Frau Blut abnimmt und 2,59 Promille feststellt, wird später trotz dieser massiven Alkoholmenge im Protokoll festhalten: „Finger-Nase-Test: unauffällig. Finger-Finger-Test: unauffällig. Stimmung: ruhig. Kaum Anzeichen von Alkoholisierung.“

„Was wollten Sie eigentlich in der Kneipe? Hatten Sie vor, dermaßen viel zu trinken?“, fragt der Richter ein paar Wochen später, als die junge Mutter auf der Anklagebank Platz nimmt. Sie ist heute hier, um den Strafbefehl, den sie nach der Trunkenheitsfahrt bekommen hat, doch noch in ein milderer Urteil zu wandeln.

1800 Euro soll sie zahlen in Verbindung mit 14 Monaten Fahrverbot. Die 29-Jährige trägt ihr dunkles Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Ein leichtes Make-up kaschiert die Blässe in ihrem Gesicht. Ihre Hände sind wie zum Gebet gefaltet. Die Augen stehen immer wieder im Wasser, ohne dass dabei eine Träne fällt. Manchmal hebt sie fast trotz des Kinn, als müsse sie sich selbst daran erinnern, dass sie zwar einen Fehler gemacht hat, aber trotzdem ein anständiger Mensch ist.

Nein, das viele Trinken gehöre nicht zu ihrem täglichen Leben. Sie habe keine Ahnung, was an diesem Abend mit ihr passiert sei. Und als



sie dann zunächst zögerlich von den Sorgen ihres schwierigen Alltags erzählt, vom Geldmangel und dem Zwist mit ihrer eigenen Familie, da bekommt der schicksalhafte Abend eine andere Färbung. Auch Richter und Staatsanwalt werden nachdenklich. Vor allem aber steht dem Vorsitzenden die Sorge ins Gesicht geschrieben, dass eine derart hohe Alkoholkonzentration in Verbindung mit verschwindend geringen Trunkenheitserscheinungen auf eine „starke Gewöhnung“ hindeutet. Das aber verneint die junge Mutter mehrfach: „Seit diesem Abend habe ich keinen Tropfen mehr angerührt.“

## Ein kleiner Erfolg

Es bleibt offen, ob der Richter ihr das glaubt. Eine Behörde jedenfalls wird das nicht ohne Weiteres als wahr akzeptieren: Nämlich das Landratsamt, das nach der Zeit des Führerscheins

entzugs einen Beweis verlangen wird, dass die 29-Jährige trocken ist und es daher vertretbar scheint, sie wieder hinter Steuer zu lassen. Um den sogenannten Idiotentest wird sie nicht herumkommen. Doch hier und heute darf sich die junge Frau vor Gericht über einen kleinen Erfolg freuen: Sicherlich ist sie der fahrlässigen Trunkenheit im Verkehr schuldig, wie der Richter im Urteil betont. Doch die Strafe halbiert das Gericht auf 900 Euro, die Führerscheinsperre reduziert es um einen Monat auf nunmehr dreizehn.

2,59 Promille: Was die eher klein gewachsene Frau zu trinken vermag, sieht ihr niemand an. Ob dieser Wert eine absolute Ausnahme war oder eine wiederkehrende Ziffer aus dem tragischen Leben einer Alkoholikerin, darüber hat das Gericht nicht zu befinden. Die Antwort auf diese Frage kennt allein die junge Mutter.